

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1.50**. Monatlich **55 Pf.** Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum **15 Pf.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pf.**, answärtige Anzeigen **20 Pf.** Inzerate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr** Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 244.

Sonnabend den 18. Oktober 1902.

9. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.

Aus dem Reichstag. So ist denn des zweiten Akttes erster Auftritt in Szene gegangen: die zweite Lesung des Zolltarifs ist im Plenum des Reichstages begonnen worden.

Von Anfang an wies das Aussehen des Hauses darauf hin, daß ein „großer Tag“ bevorstand. Das Haus war gut, die Tribünen sogar dicht besetzt; auch in der Hofloge hatten sich Schau- und Hörlustige eingefunden, unter denen sich allerdings die sonst bei derartigen Gelegenheiten selten fehlende Reichstanzler-Schwiegermutter Donna Laura Minghetti diesmal nicht befand.

Auch auf der Estrade des Bundesraths war es sehr lebendig. Zunächst freilich waren mehr die Gottheiten zweiten Ranges in Gestalt vortragender und sonstiger Räthe vertreten; von den höheren Reichszellenen waren bei Beginn der Sitzung nur Graf Posadowsky und sein Kollege vom Schatzamt, der vor den Agrariern zitternde Herr von Thielmann, zur Stelle. Aber kaum hatten die Verhandlungen begonnen, als sich die Thür öffnete und der Reichstanzler, gefolgt von einem Schwelme preussischer Kollegen, im Saale erschien. Man sah den allzeit munteren und durch seinen Kaufmann aus dem Gleichmuth gebrachten Landwirtschaftsgeneral von Bobbielski, den „schneidigen“ Sozialistenreferent von Rheinbaben, den grimmigen Gegner überstandemäßig verhehlter Feldwebelkämpfer, Herrn v. Tripitz usw.; auch die lange Trauerweide, der Handelsminister Müller, fehlte nicht.

Recht trocken und geschäftsmäßig hob die Sitzung an. Auf eine Anfrage des Präsidenten erklärte Graf Posadowsky, die „Erhebungen“ über die Fleischnoth seien noch nicht beendet; demgemäß wurden die Interpellationen unserer Fraktion sowie der Freisinnigen über diesen Gegenstand für heute von der Tagesordnung abgesetzt. So trat denn das Haus gleich in die Berathung des Zolltarifs ein.

Vorher gab es allerdings eine kleine Geschäftsordnungsdebatte, die sich aber nur um die Frage drehte, ob erst der Tarif und dann das Tarifgesetz berathen, oder aber ob mit dem § 1 des Tarifgesetzes, allerdings in Verbindung mit den entscheidenden Positionen des Gesetzes, angefangen werden solle. Das letztere Verfahren schlug im Einverständnis mit der großen Mehrheit des Hauses der Präsident Ballestrin vor; den ersten, mit den Regeln der Logik in besserem Einklang stehenden Weg brachte im Namen unserer Fraktion Singer in Vorschlag. Unnötig zu sagen, daß Graf Ballestrin durchdrang, zumal auch die Freisinnigen sich auf seine Seite stellten. Heiterkeit erregte es, als der Präsident bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag unserem Genossen Singer den Dokortitel gab; mit gutem Humor verbesserte der wüthige Graf seinen Irrthum, indem er sagte: „Na, was nicht ist, das kann noch werden“ — eine Bemerkung, die natürlich einen neuen Heiterkeitsausbruch hervorrief.

Bei den zweiten Lesungen giebt es bekanntlich prinzipiell keine Generaldebatte; thatsächlich aber pflegt sich die Erörterung des oder der entscheidenden Paragraphen einer Vorlage zu einer Art Generaldebatte zu gestalten. Eine solche zu entfesseln, ist allerdings der § 1 des Tarifgesetzes mit seiner Fiktion der Mindestzölle höchst geeignet, zumal die Maximalzölle für Weizen und Roggen betreffenden Tarifpositionen gleichzeitig mit behandelt werden.

So sprach denn Graf Bülow — der übrigens morgen das zweijährige Jubiläum seiner Reichstanzlerschaft feiert — keineswegs bloß über Weizen und Roggen, sondern über den Tarif im Allgemeinen. Norderneys Seebäder und nordenstärkende Luft sind dem „schönen Bernhard“ augenscheinlich gut bekommen; er sprach der Form nach eben nicht übel. Ueber den Inhalt der reichstanzlerischen Rede, die beinahe eine Stunde dauerte, sind wenig Worte zu verlieren. Die berühmte „mittlere Linie“, deren häufige Erwähnung jedesmal die Linke in eine heitere Stimmung versetzte, bildete das Leitmotiv zu den Ausführungen. Der sachlich bedeutungsvollste Theil der Kanzlerrede war die entschiedene Ablehnung aller Versuche, die Mindestsätze über die Regierungsvorlage hinaus zu erhöhen oder auf weitere Positionen des Tarifs auszu dehnen. Die Erklärung entfesselte den Unwillen der Rechten und des Zentrums und fand nur bei den Nationalliberalen einen noch dazu recht lauen Beifall. Dagegen fand die väterlich-salbungsvolle Mahnung des Kanzlers, nicht durch Obstruktion „die parlamentarischen Institutionen zu untergraben“, demonstrative Zustimmung bei den Zollparteiern — eine Zustimmung indessen, an der die Hyperagrarien um Diederich Sahn und Wagnheim wohl keinen großen Antheil gehabt haben dürften.

Im Vorübergehen mag noch erwähnt werden, daß die Kanzlerrede an einer geradezu auffälligen Fiktion armuth litt. Die spizen Bemerkungen der Witzblätter haben augenscheinlich der Lust vergällt, die deutschen, griechischen, römischen und sonstigen Klassiker zum Zweck des Redenauspulzens auszuwählen.

Die beinahe mitleiderregende Vereinigung der Regierung trat am Schluß der Bülow'schen Rede in deutliche Erscheinung. Stilles Schweigen auf der Linken, eifriges Schweigen auf der Rechten, eifriges Schweigen im Centrum; in diese eiskalte Temperatur konnte der laue

Beifall eines Häufleins Nationalliberaler nur ein recht unbedeutendes Wärmequantum hineintragen.

Es ist hoffentlich ein günstiges Omen, daß als erster Redner aus dem Hause ein entschiedener Gegner des Zolltarifs in jeder Gestalt, der Freisinnige Gothein, das Wort ergriff. Wieder bestätigte sich, daß mindestens der fortgeschrittenste Flügel der freisinnigen Vereinigung (die Abgg. Barth, Gothein u.) ein zuverlässiger Bundesgenosse gegen die Zollwuthsparteien ist, als die Gefolgschaft des stets von Sozialistenfurcht und Sozialistenhaß geplagten Eugen Richter. In einer trefflichen Rede, deren Wirksamkeit ihre Länge wenig Eintrag that, zerplückte der kenntnisreiche Abgeordnete von Greifswald-Brunnen die Sophisterei ries es hervor, als sich der dem Nachdruck hob er den Schaden hervor, der den Arbeitern aus der Annahme des Zolltarifs erwachsen würde. Lebhafter Beifall der gesammten Linken jenseits der Nationalliberalen lohnte den Redner, als er seine 2 1/2 stündigen Ausführungen schloß. Weit bequemer machte es sich sein Nachfolger, Herr v. Kardorff, der die Sache mit den halb burlesken, halb kavaliermäßigen Manieren eines ausgeübten Korpsburschen glauben abthun zu dürfen. Große Heiterkeit rief es hervor, als sich der schwerreiche alte Gründer als Vertreter der — Landarbeiter aufspielte; er hatte übrigens Recht, als er dieselben als Parisa bezeichnete; Recht freilich in anderem Sinne, als er meinte.

Gegen 5 1/2 Uhr nahm das Haus einen Vertagungsantrag an. Die nächste Sitzung beginnt bereits um 12 Uhr. Und zwar auf Antrag des Herrn Spahn. Die Begründung, die der Vater des jugendlichen Strahburger Professors diesem seinen Antrage gab, klang zwar sehr unverfänglich; mißtrauische Menschen, wie es deren nun einmal giebt, können sich aber doch dem Eindruck nicht verschließen, daß es sich dabei um den ersten, wenn auch noch so schüchternen Anfang der parlamentarischen Nebelpolitik handelt.

Berlin, den 16. Oktober 1902.

195. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Graf Posadowsky, Frhr. v. Thielmann.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die beiden fast gleichlautenden Interpellationen der Freisinnigen und Sozialdemokraten über die Fleischnoth.

Auf eine Anfrage des Präsidenten Graf Ballestrin erklärt

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Herr Reichstanzler ist zur Beantwortung der Interpellation bereit, sobald die angestellten Erhebungen zu einem Ergebnis geführt haben.

Auf den Vorschlag des Präsidenten geht darauf das Haus unter Zurückstellung der Interpellationen zu dem zweiten Theil der Tagesordnung über: Zweite Berathung des Zolltarifgesetzes.

(In diesem Augenblicke betreten Reichstanzler Graf Bülow, die Minister v. Rheinbaben, Müller und v. Bobbielski den Saal.)

Die Berathung beginnt bei § 1 des Zolltarifgesetzes, der mit den dazu gehörigen Positionen des Tarifs verbunden werden soll.

Singer (zur Geschäftsordnung): Die einfache Logik verlangt, daß zuerst über den Tarif und dann erst über das Tarifgesetz verhandelt wird. Es möchte sonst eintreten, daß für die Vertragsstaaten höhere Minimalzölle, als für die Nichtvertragsstaaten, angenommen werden. Wir können über § 1 des Tarifgesetzes erst abstimmen, wenn wir wissen, ob der Tarif für uns annehmbar ist oder nicht.

Präsident Graf Ballestrin: Die Einwände des Abg. Singer werden dadurch hinfällig, daß ich nicht den Absatz 1, sondern nur die Absätze 2 und 3 des § 1 des Tarifgesetzes auf die heutige Tagesordnung gesetzt habe, sowie dadurch, daß die Mindestzollpositionen des Gesetzes gleichzeitig mit § 1 des Gesetzes berathen werden sollen.

Dr. Barth (Hb.) beantragt, es beim Vorschlag des Präsidenten zu belassen, aber zunächst über Weizen und Roggen getrennt von den übrigen Positionen zu diskutieren.

Präsident Graf Ballestrin stimmt dem Antrag Barth zu.

Dr. Spahn (Z.): Den Schwerpunkt der zweiten Lesung bildet die Frage der Mindestzölle. Es empfiehlt sich daher, darüber zuerst zu diskutieren.

Präsident Graf Ballestrin: Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Antrag des Dr. Singer. (Heiterkeit. Präsident mit einer Handbewegung gegen Singer): Was nicht ist, das kann ja noch werden. (Erneute Heiterkeit.)

Der Antrag Singer wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Die Berathung beginnt demgemäß mit den in § 1 Abs. 2 des Zolltarifgesetzes fixirten Mindestzöllen für Weizen und Roggen (nach der Regierungsvorlage 5,50 bzw. 5 Mk.) in Verbindung mit den in den Nummern 1 und 2 des Tarifs enthaltenen Maximalzöllen für die beiden Getreidearten (6 Mk. für Roggen und 6,50 Mark für Weizen nach der Regierungsvorlage.)

Die Kommission schlägt Erhöhung der Mindestzölle um 50 Pf., der Maximalzölle um 1 Mk. vor.

Der Antrag der Abgg. v. Wagnenheim, Dr. Köpcke und Dr. Sahn (W. d. Randw.) verlangt, daß die Zollsätze für Weizen und Roggen durch vertragmäßige Abmachung nicht unter 7,50 Mk. herabgedrückt werden dürfen.

Reichstanzler Graf Bülow: Ich will zunächst den Mitgliedern der Zolltariffkommission für ihre hingebende Arbeit den Dank der verbündeten Regierungen aussprechen. (Heiterkeit.) Auch wenn man mit dem Ergebnis der Arbeit nicht in allen Punkten einverstanden ist, verdient die Arbeit selbst doch volle Anerkennung. Umso mehr wünschen die verbündeten Regierungen, daß die Arbeit keine vergebliche sei, sondern daß sie die Basis bilde für eine Verständigung zwischen den verbündeten Regierungen und diesem hohen Hause. Die zweite Lesung des Tarifs wird für seine Gestaltung entscheidend sein. Am 31. Dezember 1903 tritt der Zeitpunkt ein, wo unsere wichtigsten Zoll- und Handelsverträge gekündigt werden können. Damit bietet sich uns die Möglichkeit, unsere handelspolitischen Beziehungen zum Auslande neu zu regeln. Dasjenige Glied unseres volkswirtschaftlichen Organismus, das dabei nach der Ansicht der Regierungen immer noch am meisten leidet, ist die Landwirtschaft. Dieser wollen die verbündeten Regierungen deswegen einen erhöhten Schutz angedeihen lassen; aber auch unserer Industrie wollen sie nicht nur den inländischen Markt erhalten, sondern auch ihre ausländischen Absatzgebiete sichern und erweitern. In diesem hohen Hause sind bekanntlich die Ansichten darüber getheilt, ob das von uns während der letzten 10 Jahre befolgte System der gebundenen Tarife das wichtigere ist. Ich möchte bei dieser Streitfrage jedoch daran erinnern, daß während der ersten Lesung der Zolltarifvorlage sogar Anhänger der Tarifautonomie sich unter gewissen Umständen mit dem Abschluß von Handelsverträgen für längere Zeit einverstanden erklärt haben. Sie haben das gethan, weil unsere Industrie langfristige Handelsverträge braucht. Auf diesem Standpunkt stehen auch die verbündeten Regierungen. Sie halten den Abschluß langfristiger Handelsverträge nicht allein im Interesse des Handels und der Industrie, sondern auch im Interesse der Landwirtschaft für nöthig. Die Regierung will aber nicht Handelsverträge um jeden Preis, sondern nur auf der Basis vollständiger Gegenseitigkeit und der Wahrung unserer berechtigten Interessen. Deutschland hat die Zölle in seinem autonomen Tarif mit wenigen Ausnahmen auf dem Stande von 1879 gelassen, eine gewisse Anzahl von Positionen sogar herabgesetzt. Dagegen haben die anderen Staaten, wie Rußland, Amerika, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz und Rumänien wesentliche Verschiebungen in ihren Zollsätzen vorgenommen. Wenn wir als ebenbürtige Gegner erscheinen wollen, müssen wir auch unser handelspolitisches Rüstzeug erheblich verstärken. Zu diesem Zweck haben wir den Entwurf zu einem neuen Tarif aufgestellt. Die größere Spezialisierung desselben soll eine wirksame Waffe für die Vertragsverhandlungen bieten. Lebhaft angegriffen sind nun die vier Getreidepositionen. Die einen behaupten, die Getreidezölle bieten eine unerträgliche Belastung der nothwendigen Lebensmittel, eine Vertheuerung des Arbeitslohnes, eine schwere Schädigung der Exportindustrie, die anderen behaupten, daß die Sätze noch zu niedrig seien. Daß die Landwirtschaft schwer zu kämpfen hat, kann ernstlich nicht bestritten werden und es ist die Pflicht der verbündeten Regierungen und dieses hohen Hauses, der Landwirtschaft zu helfen, soweit das in dem Rahmen des Gesamtwohls möglich ist. Wir müssen die Ernährung des deutschen Volkes unabhängig machen vom Ausland und den sozialpolitisch wichtigen Theil der Bevölkerung, welcher die Scholle bebaut, lebensfähig erhalten. Gegenüber den Angriffen, welche die Getreidezölle als zu niedrig bezeichnen, weise ich darauf hin, daß die Festlegung von Mindestzöllen für die vier Hauptgetreidearten ein der Landwirtschaft eingeräumtes Vorzugsrecht bedeutet, das denn doch wahrhaftig nicht auf einen Mangel an Wohlwollen gegenüber der Landwirtschaft schließen läßt. (Sehr richtig! links.) Gegen die Erhöhung der Getreidezölle ist insbesondere angeführt worden, daß dadurch die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen bedeutend vertheuert werde, daß diese Vertheuerung nur durch Lohnsteigerung ausgeglichen werden könne und diese Lohnsteigerung ihrerseits die Produktionskosten der Industrie erhöhe. Der Regierung liegt die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter ebenso am Herzen, wie die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie (Lachen bei den Sozialdemokraten); die Erörterungen aber, die nach der Einführung der Zölle auf Getreide im Jahre 1879 gemacht worden sind, lassen den Einwand, daß die von der Regierung vorgeschlagenen Zollsätze die Industrie schädigen werden, hinfällig erscheinen. Die Industrie ist in erster Linie am gesicherten Absatz nach dem Auslande interessiert. Diese unerlässliche Vorbedingung können wir nur schaffen durch den Abschluß langfristiger Handelsverträge. An ihnen ist auch die Landwirtschaft stark interessiert, die an einer blühenden Industrie stets ihren besten Abnehmer hat. Gegenüber den widerstreitenden Interessen muß es die Aufgabe der Regierung sein, die mittlere Linie zu finden. (Bravo h. d. Nat.-Lib., aha! und Lachen links.) Die Nothwendigkeit der mittleren Linie, von der sich die Regierung weber durch Angriffe von links, noch durch solche von rechts abdrängen lassen wird, ergibt sich aus der Thatsache, daß Deutschland weder ein Industrie- noch ein Agrarstaat ist. So sind es Gründe der zwingendsten Staatsraison, welche die Regierung auf die mittlere Linie drängen. (Zurück links: welche mittlere Linie? Heiterkeit.) Nun, die mittlere Linie des dem Hause vorgelegten Zolltarifs. In Frankreich besteht seit dem Anfang der Vier Jahre ein Weizenzoll von 5,60 Mk.; ich würde aber nicht, daß selbst der ausgezeichnete Minister aus den Reihen

der sozialdemokratischen Partei eine Herabsetzung des Zolles auch nur beantragt hätte. Auch das freihändlerische England ist zu einem Weizen- und Mehlzoll zurückgekehrt. Bei Einführung der regierungsseitig vorgeschlagenen Zölle würde die deutsche Industrie ungefähr unter denselben Bedingungen arbeiten, wie die des Auslands. Andererseits zieht die Rücksicht auf die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen nach oben zu eine unübersteigliche Schranke gegen allzu hoch bemessene Zölle, eine Schranke übrigens, die auch aus finanzpolitischen Erwägungen geboten erscheint. Ferner würde — ich sage das in vollem Bewusstsein der Tragweite meiner Worte — eine Erhöhung oder Erweiterung der Mindestzölle das Zustandekommen von Handelsverträgen unmöglich machen. (Hört, hört! links.) Die verbündeten Regierungen sind bis zu der äußersten Grenze gegangen, bis zu der das Zustandekommen von Handelsverträgen möglich erscheint. (Zuruf links: erscheint.) Zur Zeit haben wir unbedingt eine Getreidezufuhr nötig. Da ergibt sich denn die Notwendigkeit für die Einführung unserer Industrieerzeugnisse ins Ausland, diesem gewisse Zugeständnisse für die Einfuhr seiner Agrarprodukte zu machen. — Der vorliegende Tarifentwurf ist die Frucht eines nach langen und schweren Verhandlungen zustande gekommenen Kompromisses. Daß die Mindestzölle ein erschwerendes Moment darstellen, verleihe ich nur nicht. (Hört, hört! links.) Trotzdem glaube ich, der Landwirtschaft so weit entgegenkommen zu müssen, jedoch unter dem Vorbehalt, daß dadurch die Handelsverträge nicht unmöglich werden. Die industriellen Schutzzölle bezwecken nur die Anpassung an die im letzten Jahrzehnt auf dem Gebiete der Industrie eingetretenen Veränderungen. Ein klares Bild über das Niveau der Industriezölle läßt sich zur Zeit überhaupt nicht geben. Die verbündeten Regierungen sind überzeugt, daß der vorliegende Tarifentwurf eine richtige Abwägung der berechtigten Forderungen der Industrie wie der Landwirtschaft enthält. Auf eine Erhöhung der Mindestzölle oder auf eine Ausdehnung derselben auf andere Positionen kann sich die Regierung unter keiner Bedingung einlassen. (Große Unruhe rechts und im Zentrum.) Wird der jetzige Tarif abgelehnt, so hat die Regierung nur die Wahl zwischen Verlängerung der jetzigen Handelsverträge oder dem Abschluß neuer auf Grund des alten Tarifs. Wir bitten deshalb die landwirtschaftsfeindlichen Parteien, nicht durch extreme Forderungen die Vorteile zu verschärfen, die ihnen von den verbündeten Regierungen vorgelegte Tarif bietet. Nach der anderen Seite richte ich die dringende Bitte, keine die parlamentarischen Institutionen höchlichst gefährdende Obstruktion treiben zu wollen. (Große Unruhe und Oh!-Aufe links, lebhafter Zustimmung rechts.) Wir haben zu der oft bewährten Einsicht und Vaterlandsliebe dieses hohen Hauses die Zuversicht, daß es einen Ausweg finden wird, der den Interessen des Landes entspricht. (Schwacher, vereinzelter Beifall bei den Nationalliberalen.) Als Berichterstatter der Kommission berichtet

Speck (Z.), der zum Schluß der Hoffnung Ausdruck giebt, daß auch die Regierung Nachgiebigkeit zeigen wird. Die Beschlüsse in der Kommission seien auch nur durch ein allgemeines Entgegenkommen zu Stande gekommen. Gothein (Zg.): Der Reichszankler wies auf die Zollserhöhungen anderer Staaten hin. Der neue Schweizer Tarif ist aber nur eine Antwort auf die erhöhten Schutzzölle des deutschen Tarifs. Außerdem ist es auch sehr zweifelhaft, ob der Schweizer Tarif die Mehrheit in der Volksabstimmung finden wird. Der Reichszankler meinte weiter, wir müßten unserer inländischen Industrie den inländischen Markt erhalten. Kann die Gefahr, die uns von Rumänien droht, ist wirklich nicht allzugroß. (Sehr gut! links.) Der Zolltarif soll weiter ein handelspolitisches Mittel sein. Dabei möchte ich dem zitatenscheuigen Herrn Reichszankler auch ein Jaat ins Album schreiben: Mit Arm und Fuß er rudert und ringt, Der schwere Panzer ihn niederschwimmt. (Heiterkeit.)

Das wesentliche Merkmal des jetzigen Zolltarifentwurfes besteht darin, daß hier zum ersten Male in die deutsche Handelspolitik das System der Maximal- und Minimalzölle eingeführt wird. Minimalzölle auf so wichtige Produkte müssen den Abschluß von Handelsverträgen erschweren. Die Handelsverträge von 1891 mit ihrer Sicherung unseres Außenhandels haben der deutschen Industrie eine Zeit des Aufschwunges gebracht, wie sie vorher nie dagewesen ist. Fällt diese Sicherung fort, so gerät unsere Industrie in die allerbedenklichste Situation. Bis zu einem gewissen Grade hat unsere Regierung diese Situation verdrängt durch eine unberechtigte Förderung der agrarischen Wünsche. Ich habe mich nun geäußert, daß der Reichszankler heute erklärt hat, falls der Tarif nicht zu Stande komme, werde die Regierung versuchen, entweder die bestehenden Verträge zu verlängern oder auf Grund des alten Tarifs neue Handelsverträge-Verhandlungen einzuleiten. Für solche Erklärung muß die gesamte deutsche Industrie dem Handel dankbar sein. Das Märchen von der Nothlage der Landwirtschaft ist hinfällig. Die Getreidepreise sind heute in Süddeutschland billiger als in Bayern; überall aber klagen die Landwirthe in gleicher Weise über ihre Nothlage. Daß eine Erhöhung der Getreidepreise keineswegs im Interesse der kleineren und mittleren Bauern liegt, mußte selbst der Minister von Bülow zugeben. Die Kleinbauern müssen für ihre Viehzucht noch Getreide zukaufen. (Sehr richtig! links.) Die Landwirtschaft blüht am meisten in den Ländern ohne Schutzoll, wie Dänemark und Holland. Viel besser als durch Zollserhöhung können den Landwirthen geholfen werden, wenn sie rentabel wirtschaften würden. Viehach sind sie aber für alle technischen Verbesserungen unzugänglich. Wer ein wirklicher Freund der Bauern ist, mußte ihnen klar machen, daß sie sich in Bewässerungen vereinigen müssen. Wenn also die Noth der Landwirtschaft durchaus kein unüberwindliches Ärgerniß ist, so ist eine Erhebung über die thätigste Lage der Landwirtschaft durchaus geboten. Diese Erhebung dürfte aber nicht immer verschlossenen Thüren hinterhinter und es müßten alle Parteien gehört werden. Wir haben es ja neuerdings erhellender Weise erlebt, daß man in eine Kommission zur Prüfung einer wichtigen wirtschaftlichen Frage auch einen Vertreter der Sozialdemokratie hineinbegeben hat. Eine solche Erhebung, wie ich sie für nothwendig halte, würde auch die Frage prüfen, wie weit die Noth der Landwirtschaft durch die Landwirtschaft selbst vermindert ist, vor allem durch ihre ungenügende Vorbildung. Viele Landwirthe geben selbst im Landwirtschaftsunterricht an, daß sie das väterliche Gut übernommen, rein, sich irgendwo ein Gut gekauft haben, nachdem sie vorher Jura studirt und vielleicht einige Zeit beim Militär gestanden haben. Ich würde mich, daß die Herren der Rechte, die doch sonst so für den Befähigungsnachweis — beim Handwerker und noch nicht daran gekommen sind, den Befähigungsnachweis für den Betrieb der Landwirtschaft zu verlangen. (Sehr gut! links.) Es ist sogar die Behauptung aufgestellt worden,

daß 70 Proz. der Landwirthe der genügenden Vorbildung ermangeln. (Hört, hört! links.) Man spricht von den hohen Löhnen der landwirtschaftlichen Arbeiter. Gewiß sind diese Löhne im Laufe der Zeit gestiegen, aber menschenwürdig sind sie noch heute. Auf jeden Fall ist es ein Märchen, daß mit den Getreidezöllen auch die Löhne steigen. In Amerika mit seinen niedrigen Getreidepreisen sind die Löhne verhältnismäßig hoch. (Sehr richtig! links.) Mit dem Zoll auf Pferde ist ein großer Theil der Landwirtschaft nicht einverstanden. Ebenso liegt der Zoll auf Obst ... (Glocke des Präsi.)

Präsi. Graf Ballestrero: Herr Abgeordneter, wir verhandeln jetzt über die Getreidezölle; das andere kommt noch. (Heiterkeit.)

Gothein (fortfahrend): Auf die von mir gewünschte Enquete habe ich seinerzeit verzichtet; ich nehme für das Plenum den Antrag hiermit wieder auf. Die Hauptsache ist die Erhaltung eines leistungsfähigen Arbeiterstandes, und dieser wird nicht erzielt durch Erhöhung der Getreidepreise. (Sehr richtig! links.) Daß die gegenwärtige Ernährung des deutschen Arbeiters nicht ausreichend ist, wird von vielen Ärzten anerkannt. Die ungeheure Verbreitung der Tuberkulose ist der beste Beweis dafür. Ich komme zum Schluß. (Mh! rechts.) Der Reichszankler hat dringend vor einer Obstruktion in irgend welcher Form gewarnt, dadurch würde das Ansehen des Parlamentarismus aufs schwerste geschädigt. Ich nehme an, daß er diese Mahnung besonders gegen die Herren vom Bunde der Landwirthe gerichtet hat. Obstruktion verurtheilen auch wir. Wenn über so wichtige Angelegenheiten des Volkes verhandelt wird, so ist es nothwendig, daß man in ausgiebiger, aber allerdings auch sachlicher Weise verhandelt. Ich für meine Person wünsche ja, daß dieser Tarif auf keinen Fall zu Stande kommt. Ich meine vor Allem, daß das Volk ein Recht hat, hier mitzureden. (Sehr richtig! links.) Bei der Wahl dieses Reichstags hatte kein Mensch eine Ahnung davon, daß die Regierung mit einem solchen Tarif kommen würde. Sonst hätten sich die Wähler ihren Abgeordneten noch zehnmal angesehen. Ich halte es im Sinne eines gesunden Parlamentarismus für dringend nothwendig, daß über diese Vorlage nicht dieser Reichstag, sondern der kommende beschließt. (Sehr richtig! links.) Das Volk muß das Recht haben, selbst zu prüfen, d. h. den Parlamentarismus nicht schwächen, sondern ihn stärken. (Lebhafter Beifall links; große Unruhe rechts und im Zentrum.)

v. Kardorff (Rp.): Ich wünschte nur in landwirtschaftlichen Fragen so klug und weise zu sein, wie es Herr Gothein zu sein glaubt. Dann wäre ich der weiseste Mensch der deutschen Landwirtschaft. (Heiterkeit und Sehr gut! rechts.) Ich habe auch von den Pflichten eines Abgeordneten eine andere Auffassung als der Abgeordnete Gothein; mein Wahlkreis hat mich gewählt, weil er mir zutraut, daß ich seine Interessen nach bestem Wissen vertritt. (Zuruf links: Das war sehr vorsichtig! Gr. Heiterkeit.) Es kommt doch nicht auf die absolute Höhe der Lebensmittelpreise an, sondern darauf, daß die Bevölkerung so viel verdient, um sich die Lebensmittel kaufen zu können. Sie (nach links) reichlich wünschen, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter Noth leiden, damit die städtischen Arbeiter prosperieren können. (Arm links.) Die ländlichen Arbeiter sind in Ihren Augen die Parasiten. Ich kann namens meiner politischen Freunde erklären, daß wir bei den Beschlüssen der Kommission, die für uns die mittlere Linie darstellen, stehen bleiben. (Zuruf links: Wie lange? Heiterkeit.) Durch die Capriolischen Handelsverträge ist ein Zwiespalt zwischen Industrie und Landwirtschaft eingetreten. Kommt jetzt eine Verständigung nicht zu Stande, so ist der tertius gaudens des internationalen Handelskapital. Der Herr Reichszankler warnte vor einem Hinübergang über die Säge der Regierungsvorlage und meinte, Obstruktion bringe ein Parlament in der allgemeinen Achtung herunter. Es geht aber auch ein Parlament in der allgemeinen Achtung herunter, wenn man ihm sagt: „Stich oder furch.“ (Gr. Heiterkeit und Sehr gut! rechts.) Ich würde es für ein nationales Unglück halten, wenn der Tarif nicht zu Stande käme. Eine Verständigung zwischen den Mehrheitsparteien wird hoffentlich doch noch, wenn auch vielleicht in einem späteren Stadium (Mh! links) zu Stande kommen. (Beifall rechts.)

Hierauf vertagt sich das Haus.
Dr. Spahn (Z.) schlägt vor, da jetzt wenig Kommissionen tagen, die morgige Sitzung bereits um 12 Uhr zu beginnen.
Das Haus stimmt diesem Vorschlage zu.
Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Berathung.)
Schluß 5 1/2 Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.
Für den Abg. Dr. Barth, der bekanntlich in Wittenberg-Schweinitz nicht wieder kandidiren will, kommt, wie der „Magdeb. Ztg.“ aus Berlin geschrieben wird, ein pommerischer Wahlkreis in Frage. Auch das „Berl. Tagebl.“ schreibt, Herr Abg. Barth werde, wie es schon einmal mitgetheilt habe, bei den nächsten Reichstagswahlen in einem bisher konservativ vertretenen Wahlkreise kandidiren. Nach der „Meez.“ soll Abg. Barth im Wahlkreise Kolberg-Köslin aufgestellt werden, der 1895 in einer Erstwahl von der Freisinnigen Vereinigung erobert wurde, 1898 aber wieder an die Konservativen (Abg. Fitzlaff) verloren ging.
Die Fraktionen des Reichstags und der Zolltarif. Die Konservativen beschloßen gestern nach mehrwöchiger Berathung, bei ihrer bisherigen Haltung zu verharren. Was einigte sich aber dahin, in Unterhandlungen mit anderen Parteien, namentlich dem Zentrum, treten zu wollen. Das Zentrum hat den Zolltarif einige Stunden berathen und dem Vernehmen nach sich dahin entschieden, die Kommissionsbeschlüsse zweiter Lesung ansrecht zu erhalten. Die Polen habe mit 6 gegen 5 Stimmen beschloßen, größtentheils den Kommissionsbeschlüssen zweiter Lesung zuzustimmen.
Seine politische Nachrichten. Die Aeußerung von den beiden Haejers, die der Kaiser bei seiner letzten Anwesenheit in Königsberg i. Pr. gethan haben soll, ist, wie die „Königsb. Allgem. Ztg.“ erzählt, gar nicht gefallen. Des kommandirenden Generals hat der Kaiser in seiner Rede überhört nicht gedacht. — Die preussische Regierung beabsichtigt, sechs Privatbahnen im Oden, welche zusammen eine Länge von rund 90 Kilometer mit einem Kapital im Nennwerth von 77 Millionen Mark haben, zu verstaatlichen. Falls der Plan zur Durchführung kommt, bleiben von namhafteren Bahnen in Preußen nur die Dorimund-Gronauer Bahn mit 30 Millionen und die mit ihrer Hauptstrecke durch preussisches Gebiet führende Lübeck-Büchener Bahn mit 20 Millionen Kapital im Privatbesitz. — Wegen Verhandlung von Rekruten

und Bildung, daß ältere Mannschaften Rekruten misshandelten, ist nach der „Post. Ztg.“ in Frankfurt a. M. ein Unteroffizier Siegenes Geist vom 81. Infanterie-Regiment zu 4 Monaten Gefängniß und Degradation verurtheilt worden. — Präsident Loubet hat es abgelehnt, dem Begnadigungsgesuch des Majors Le Roy Ladurie stattzugeben unter der Begründung, daß eine Begnadigung nur bei Freiheits- und Geldstrafen angängig sei. Le Roy Ladurie wurde bekanntlich zur Ausstoßung aus der Armee verurtheilt. — Die Pariser Blätter besaßen sich mit einem angeleglichen großen Skandal im französischen Marineministerium. Der Finanzminister des Marineministeriums soll einen Schweizer, Namens Pictet, im Marinebureau angestellt haben, wo er an den Plänen für die Herstellung neuer Unterseeboote mitarbeitete. Pictet soll diese Pläne an Deutschland verrathen haben. Der Marineminister wird deswegen in der Kammer interpellirt werden. — Der irische Abgeordnete Mac Hugh wurde Donnerstag in Sligo wegen Bedrohung und Theilnahme an einer Verschwörung zu zwei Monaten Gefängniß und Zwangsarbeit verurtheilt. Seinem Gesuch, ihn gegen Stellung einer Kaution auf freiem Fuß zu belassen, wurde stattgegeben. — Bei Barvarische fand Dienstag ein Zusammenstoß zwischen einer bulgarischen Bande und türkischen Gendarmen statt, bei dem 10 Mann der Bande und 2 Gendarmen getödtet wurden. Der Rest der Bande wird in der Richtung gegen Petritsch verfolgt. — Auf Haiti ist nach der „Camb. Börsenhalle“ die Stadt St. Marc, die sich für den Rebellenführer Firmin erklärt hatte, von den Regierungstruppen genommen worden. Augenblicklich befinden sich die Regierungstruppen auf dem Vornarische gegen Gonaves, das Hauptquartier der Aufständigen. Firmin und einige andere Führer der Rebellen schifften sich an Bord des Kreuzers der Ver. Staaten „Cincinnati“ ein; sie scheinen also ihre Sache bereits für verloren zu halten. — In Kanton ist die Reisernte miffrathen. Es herrscht Hungersnoth; Unruhen drohen. Sammlungen zur Unterstützung der Nothleidenden wurden eröffnet.

Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 17. Oktober.
Achtung Maurer! Ueber den Arbeitsplaz von Carl Thiel u. Söhne ist die Sperre verhängt.

Die Lohnkommission.
Ein hochinteressanter Prozeß wird demnächst das hiesige Gericht beschäftigen. Der Maurer J. H. Fr. Nielandt, Ernststraße 9, hat nämlich gegen den Vorstand des Verbandes der Maurer in Lübeck Klage erhoben und beantragt nichts mehr und nichts weniger, als den Verband kostenpflichtig schuldig zu erklären: an ihn, Nielandt, wöchentlich 26,80 Mark zu zahlen, bis es ihm gelungen, wieder eine Stellung als Maurer erhalten, und zweitens, falls er eine neue Arbeitsstelle gefunden, dem Verbands zu unterlagen, über das betr. Geschäft die Sperre zu verhängen. Nielandt, der, nebenbei bemerkt, Unfallrentner ist, begründet seine Klage damit, daß er nach 14-tägiger Arbeit bei dem Maurermeister Wiegert, Moislinger Allee, durch den Bolier Borgwardt wieder entlassen worden sei, weil die Maurer beim der Verband gebröht hätten, über Wiegerts Geschäft die Sperre zu verhängen, wenn der Nichtverbändler und in Hamburg während der großen Ausperrung im Baugewerbe als Arbeitswilliger thätige Nielandt weiter beschäftigt werde. Der Verband, der die Rechtsanwältin Dr. v. Oldershausen u. Nisch in Hamburg mit seiner Vertretung beauftragt hat, bekräftigt natürlich ganz entschieden, an der Entlassung Nielandts auch nur im Geringsten Schuld zu sein. Der wahre Grund, weshalb Nielandt nur schwer Arbeit findet, ist nämlich lediglich darin zu suchen, daß er schon 56 Jahre alt ist, und daß seine Arbeitskraft und Arbeitsfähigkeit infolge seines Alters und des erlittenen Unfalles erheblich geschwächt ist. Der Verband sieht daher mit größter Seelenruhe dem Prozeß entgegen. Soweit uns bekannt, ist noch niemals eine derartige Forderung gegen irgend eine deutsche Gewerkschaft angestrengt worden. Der Prozeß dürfte schon aus diesen Grunde weit über Lübecks Grenzen hinaus Aufsehen erregen.

Ueber die Lage des Arbeitsmarktes schreibt die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“: Im Gegensatz zu dem allgemein verbreiteten Eindruck, daß das Herbstgeschäft in diesem Jahre ganz ausbleibe, steht das Gepräge des Arbeitsmarktes im September. Es ist nicht nur, wie das in der Regel im September der Fall ist, eine Besserung gegenüber dem Vormonat zu verzeichnen, sondern besonders fällt ins Gewicht, daß die Besserung gegenüber dem Vorjahre intensiver ist. In den öffentlichen Arbeitsnachweisen bewahren sich um 100 offene Stellen dieses Jahres nur 133,6 Arbeitssuchende gegen 153,7 im Vorjahre. Der Rückgang des Ueberangebots ist beträchtlich. Wenn man aber auch diesen Rückgang auf andere Gründe als auf eine günstige Veränderung der Lage des Arbeitsmarktes zurückführen wollte, so sprächen doch die Ziffern der Frankfurter für die thätigste Besserung. Denn danach hat die Zahl der Beschäftigten nicht unbedeutend zugenommen. Sie zeigt in diesem Jahre eine Zunahme von 0,5 Proz. gegenüber einer Abnahme von 0,1 Proz. im Vorjahre. Die offensichtliche Besserung auf dem Arbeitsmarkte läßt sich nicht bestreiten, wenn auch zuzugeben ist, daß sie mit großer Zurückhaltung verwerthet werden muß. Weder dürfen an ihre Dauer noch an ihren Umfang allzu weitgehende Erwartungen geknüpft werden.

Kunstgewerbliche Ausstellung in der Katharinenstraße. Das Komitee dieser Ausstellung hat dem Gewerkschafts-Kartell eine Anzahl Eintrittskarten zum ermäßigten Preise von 15 Pf. pro Stück zur Verfügung gestellt. Diese Karten sind in der Expedition des „Lübecker Volksboten“, im „Bereinshaus“, auch in größerer Anzahl beim Vorstehenden des Kartells, Genossen Körner, in der Druckerei des „Lüb. Volksb.“ zu entnehmen.

Der zoologische Garten, der trotz der regnerischen und kühlen Witterung im Sommer von der Bevölkerung ziemlich rege besucht wurde, hat seine Pforten für diese Saison geschlossen, doch steht den Abonnenten der Zutritt zum Garten durch den Seitenweg zu der üblichen Tageszeit noch immer offen. Seit es Herrn Grammeritorff viel leicht auch nicht gelungen, gleich im ersten Sommer, wo er das gemeinnützige Institut leitete, für seine Mühe und Arbeit ausreichende Belohnung zu finden, so hat er sich doch, dank seiner Umsicht, einen ziemlich großen Kreis von Freunden erworben, die sicherlich seinem Institut die Treue bewahren und im kommenden Frühjahr, wenn Jag und Hain aufs Neue aus langem Winterschlaf erwacht sind, nicht verabsäumen werden, schon aus alter Anhänglichkeit, das der Unterhaltung und besonders der Belehrung gewidmete Institut zu besuchen.
Der Ausschuss für technische Angelegenheiten des Vereins deutscher Eisenbahnerverwaltung.

Hat sich hier zu einer dreitägigen Sitzung versammelt; 70 Eisenbahndirektoren sind anwesend.

Gewerbegericht. Gegen die Firma L. u. St. hat der Werkmeister H. Klage erhoben, weil ihm in seinem Entlassungszeugnis eine auf seine Entlassung bezügliche Stelle nicht gefällt: er verlangt die Streichung derselben. Die beklagte Firma erklärt sich damit einverstanden. — Wieder- aufgenommen wurde darauf die Klage des Bauarbeiters B. gegen den Bauunternehmer C., die in der letzten Sitzung zwecks Ladung von Zeugen vertagt worden war. B. klagte befanntlich auf eine Entschädigung von 7 M. für Hinan- tragen von Material in höhere Stagen. Da die Zeugen zu Gunsten B.'s ausfielen, wird der Beklagte zur Zahlung der 7 M. verurtheilt, da er auf eine gültige Einigung nicht einging. — Im Wege des Vergleichs erhält der Kunst- gärtner E. von Frl. G. 10 M.

Im Zirkus Variete stellte sich gestern Abend die Künstlergesellschaft des dritten Spielplans vor. Selten wohl ist im Zirkus so lebhaft und stürmisch applaudirt worden, wie nach den italienischen Spielen der Frank Bonharr- Truppe. So etwas und in solcher Vollendung hat man in Lübeck thatsächlich noch nicht gesehen. Schon allein diese eine Nummer rechtfertigt einen Besuch der Vor- stellungen. Ausführlicher Bericht folgt.

pb. Eisen gelassen. Am 15. d. Mts., Vormittags, er- schien beim Polizeiamt eine von ihrem Ehemann, der z. Zt. eine Gefängnisstrafe verbüßt, getrennt lebende Frau mit zwei Kindern im Alter von etwa 2 und 3 Jahren und zeigte Folgendes an: Sie habe in dem Dorfe Collund bei Hensburg, wo sie zuletzt im Dienst war, einen in dem- selben Dorfe dienenden Mann kennen gelernt, der ihr die Ehe versprochen und sie überredet habe, mit ihm nach seiner Heimath Cöslin zu reisen. Sie habe deshalb ihre Stelle verlassen und sei mit ihren sämtlichen Sachen, den Kindern und dem Manne mit der Eisenbahn von Hensburg abgereist, um über Lübeck nach Cöslin zu gelangen. Der kleinen Kinder wegen habe sie ein Frauenabtheil be- nutzt und deswegen mit dem Manne nicht im selben Ab- theil fahren können. Beim Umsteigen in Obesloe sei ihr der Mann noch behülflich gewesen, aber beim Aussteigen in Lübeck habe sie vergeblich auf eine Hilfe gewartet. Der Mann war und blieb verschwunden und mit ihm das Portemonnaie der betrogenen Frau mit etwa 10 Mark Inhalt. Mitleidige Menschen besorgten schließlich für die Frau und die Kinder ein Nachtlager in einem Gasthause.

Die völlig mittellose Frau mußte mit ihren Kindern von der Armenanstalt aufgenommen werden.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Sonnabend geht „Alt-Heidelberg“, Schauspiel von Meyer-Förster bei ermäßigten Preisen in Szene. Sonntag wird die mit großem Beifall aufgenommene Oper Kubers „Fra Diavolo“ wiederholt, während Montag die dritte Aufführung von Zulda's Lustspiel „Die Zwillingsschwester“ folgt. — Die Nachmit- tags-Fremdenvorstellung fällt am nächsten Sonntag aus.

pb. Diebstahl. Feligenommen wurde ein obdachloser Arbeiter, der in einem Hause an der Adlerstraße, das er wahrscheinlich betreten hatte, um zu betteln, aus einem Portemonnaie, welches auf einer auf der Hausdielen stehen- den Kommode lag, sich Geld rechtskräftig aneignete.

pb. Feligenommen wurde ein Arbeiter aus Schwartau, der bei einem in der Böttcherstraße wohnhaften Trödler eine fast neue braune englischlederne Hose zum Kaufe an- bot, die er nach seiner eigenen Angabe in einem Hause auf Wilhelmshöhe gestohlen hat. Der Eigenthümer der Hose ist noch nicht ermittelt. Die Hose liegt im Polizeiamt zur Ansicht aus.

Das Apollo-Theater beginnt, wie uns aus dem Bureau mitgeteilt wird, am Sonnabend seinen 3. Spielplan mit einem Programm, welches nur hervorragende Spezial- itäten aufweist. Besonders sei noch darauf hingewiesen, daß dieser sehenswerthe Spielplan nur 9 Tage hier verbleibt.

Schönberg. Ueber den Gattenmord in Schlags- dorf wird der „Medlenb. Ztg.“ noch geschrieben: Dienstag fand in Schlagsdorf die Beichtigung der Leiche der Frau Ollmann durch eine Gerichtscommission aus Schönberg statt. Auch der Mörder war an den Thatort geführt, zeigte aber keine Reue. Als er der Leiche gegenüber ge- stellt und gefragt wurde, ob er seine erschlagene Frau kenne, antwortete er: „Ja, mit einem Beil habe ich sie er- schlagen.“ Als er weiter gefragt wurde, warum er denn dies gethan hätte, sagte er, daß er seiner Frau das hohe Altentheil nicht gönne. Die Eheleute bezogen nämlich aus einer Bauernstelle ein Altentheil von jährlich 400 Thalern. Festgestellt ist, daß die beiden Eheleute Ollmann — der Mann ist 80 Jahre und die Frau 82 Jahre alt — sich Morgens beim Einheizen erzwirten. Ollmann nahm ein Beil, mit dem er das Holz für den Ofen klein gemacht hatte, und versetzte damit der Frau, die auf einem Stuhl vor dem Bette saß, einen Hieb über den Kopf. Die Frau

fiel zu Boden, und als Ollmann sah, daß sie noch lebte, führte er noch weitere Beihiebe aus, so daß der Kopf der Unglücklichen entsehrlich zugerichtet war und der Tod sofort eintrat. Ein kleines Mädchen, das bei den Alten sich auf- hielt, lief auf die Straße und berichtete von dem Vorge- fallenen, worauf die Verhaftung des D. erfolgte. D. soll schon früher geäußert haben, daß er seine Frau ermorden wolle, soll auch häufig mit einem gezogenen Messer herum- gegangen sein. Er führte überhaupt Dinge auf, die wohl darauf schließen lassen, daß sein Geisteszustand nicht ganz normal war. Vorkünftig wird der Mörder zur weiteren Beobachtung in der Irrenanstalt Sachsenberg untergebracht werden.

Curhaven. Zwei Leute beim Lootsenver- seken ertrunken. Als der schwedische Dampfer „Aron“, von Loostam kommend, Donnerstag Mittag auf der Elbe eingetroffen war und von der Lootsenkassette ein Boot an Bord gesetzt werden sollte, kenterte das Boot. Der Lootse Klinge und der Matrose Wittke fanden ihren Tod in den Fluthen. Die übrige Bootbesatzung konnte ge- rettet werden.

Letzte Nachrichten.

Leipzig. Im Armenhause verhungert! Das Reichsgericht verwarf Donnerstag die Revision des bayeri- schen Landtagsabgeordneten Bürgermeisters Lautenschläger- Neutkirchen bei Schwandorf und des Schneidermeisters Tretenbach, welche vom Landgericht Amberg am 21. Mai wegen fahrlässiger Tödtung zu drei resp. einem Monat Gefängnis verurtheilt wurden, weil sie einen Armen- häusler hatten verhungern lassen. Der Mitangeklagte, Bjarre Bergler, der zu einer Woche Gefängnis ver- urtheilt worden war, wurde dagegen von Strafe und Kosten freigesprochen.

Geirichswalde. Ein Liebesdrama hat sich in einem benachbarten Orte abgespielt. Dort erschok sich die Tochter einer Gutsbesitzerwitwe, nachdem zuvor ihr Bräutigam, ein Apotheker, seinem Leben durch Gift ein Ziel gesetzt hatte.

Brag. Bauunglück. In Haida stürzte Mittwoch Vormittag ein Neubau ein, wobei drei Arbeiter getödtet, drei lebensgefährlich und sieben leichter verletzt wurden.

Dankagung.

Für die überaus reichen Beweise herzlicher Theilnahme beim Begräbniß meines unvergesslichen Mannes, meiner Kinder liebevoller Vater, Bruder und Schwager, sowie Herrn Pastor H ä n s e l für seine trostreichen Worte am Grabe sagen herzlichsten Dank.

Frau P. Fahrkrug Wwe.
nebst Familie.

Für die uns zu Theil gewordenen Aufmerk- samkeiten anlässlich unserer Silbernen Hochzeit sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.

H. Richter und Frau,
geb. Pattschier.

Zu vermieten zum 1. Januar die zweite Etage an einzelne Leute
Watenitzmauer 8

Die Rechte u. Pflichten des Miethers.

20 Auflage. Preis 20 Pfg.
Von **Richard Lipinski.**
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Empfehle prima fettes Suppen- fleisch, Bratenstücke u. frische Wurst.

Zu jeder Tageszeit:
Gebratenes Beef Steak.
O. Möller, Hinzstraße 42.

Br. Kalbfleisch Pfd. 30 Pfg.

Schweinefleisch " 65 "

Karbonade " 75 "

Rindfleisch " 50 "

W. Strohsfeldt
Glockengießerstraße 73
Markthallenstand Nr. 13 und 14.

Kalbfleisch Pfd. 40 Pfg.

29 Markthallenstand 29
Kalbfleisch Pfd. 40 Pfg.

Prima fettes

Zülfenfleisch

Johs. Fischer, Engelswisch 52.

Gelegenheitskauf.
1 Post. Herren-Paletots
und Roden-Joppen
durch **Zufall** ganz enorm billig.
Wilh. Bartelt
25 Breitestraße 25
gegenüber der Bedergarbe.

Carl Herm. Mich. Stave

gegründet 1821

Weiter Krambuden 4, zwischen Markt u. Marienkirche
empfeht
Normal-Unterzeuge, Flanel-Unterzeuge,
woll. Unterjacken, Rodenjoppen, Jagdwesten,
Strickwolle, Strümpfe, Socken,
Oelröcke, Woldecken.

Arbeits-Anzüge aller Art
Jacketts, Rajen, Blusen etc.

Anerkannt gute Waare! Billigste Preise!

Riesen-Bazar
Breitestraße 33.
Haben eingetroffen
und empfehlen wir zu besondere
billigen Preisen:
Kohlen-Eimer Stück von 60 Pfg.
bis 3,50 Mt.
Ascheimer Stück 60 Pfg bis 3 Mt.
Petroleumkannen 2 Liter 40 Pfg
3 Liter 50 Pfg
Fußmatten 25, 50, 60, 100 Pfg.
Küchenlampen Stück 35 Pfg bis 2,50
Tischlampen Stück 1,25 bis 10 Mt.
Hängelampen 3,20, 4,00, 6,75 bis
20,00 Mt.
Flurlampen 35, 65 Pfg 1,65, 2,50
Hausfegen, neu, Stück nur 35 Pfg.
Hausfegen mit Stickeri 50 bis 300
Bilder, recht groß mit Goldrahm, 1,00
Glasbilder 25, 50, 60, 100 Pfg.

Allert. Tafelbutter
per Pfd. 1,20—1,25 Mt.
empfeht

Fernspr. 478. **Th. Storm** Königsfr. 98.

Radfahrerverein Planet
Fackenburg u. Umgegend.

General-Versammlung
am Sonnabend den 18. Oktbr.
Abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn Paetau,
in Fackenburg.
Um zahlreiches Erscheinen erucht
Der Vorstand.

1 Ladung
Weiss- u. Roth-Kohl
haben eingetroffen
billig zu verkaufen.

Pflaumen
zum Einmachen.

ff. Mölln. Eierkartoffel
Gelbblühende
Magum bonum
empfeht billig

L. Jacobsen
Meierstr. 26/26 a.

Achtung Zimmerleute.

Zur Errichtung einer
Zahlstelle für Stockelsdorf
findet Sonntag 4 Uhr eine
Berathung bei Ch. Fuhr,
Lohweg, statt.

Brantlenten
empfehle ich mein
Betten-, Bettfedern- u. Aussteuer-
Geschäft zur gefälligen Beichtigung.
Bettfedern und Daun
per Pfd. 5,50, 3,50, 2,70, 2,00, 1,60, 95,
60, 45, 35 Pfg.
Wilh. Bartelt
25 Breitestraße 25
gegenüber der Bedergarbe.

Apollo - Theater.
Fünfhausen.
Heinr. Kalnberg's beliebte
Variete-Bühne für das
Familien-Publikum.
Heute Sonnabend 8 Uhr:
Der III. neue Spielplan.
10 hervorragende Spezialitäten
Nur 9 Vorstellungen.
Alice Markert
die unvergleichliche Komische.
Golz-Trio
lebende Säulen.
Ludwig Glaser
Geschw. Petrams
Miniatur-Theater
Electr. Ballet
Loni Waldon — Mm. Darnett
Miss Stoer — Clara Bertoni
Tom Briarly.
Billets im Vorverkauf bei Dresalt,
C. H. Schmidt, H. Jörs und Loh-
mann ermäßigt.
Sonntag 2 Vorstellungen.
Um 4 Uhr keine Preise
Kinder-Freuden-Vorstellung.

Stadt-Theater.
Sonnabend den 18. Oktober 1902.
3 Schüler-Vorstellung bei Heinen Freisen.
Alt-Heidelberg.
Schauspiel in 5 Akten von Meyer-Förster.
Sonntag Nachmittag: Keine Vorstellung.
Abends 7 1/2 Uhr: **Fra Diavolo.**
Montag: **Die Zwillingsschwester.**

Circus Variete Reuterkrug
Größtes und ältestes Variete.
10 neue Attraktionen.
Som 16 bis 31. Oktober:
Das
III. Elite-Programm.
Anfang 8 Uhr. Kassenöffn. 7 Uhr.

Für die
Herbst = Saison.

Preiswerthes Angebot

in

Schuh-Waaren.

Damen.	Kinder.	Herren.	
Gems-Chicschuhe . . . 2 ⁵⁰ _{M.}	Derber Knaben-Schulstiefel aus Rossleder , genagelt, Grösse 27—30 3 ²⁵ _{M.} Grösse 31—35 4 ⁰⁰ _{M.} Grösse 36—39 5 ⁰⁰ _{M.}	Zugstiefel mit Besatz und Knöpfen 4 ⁵⁰ _{M.}	
Braune Hausschuhe warm u. rothe gefüllt. 3 ⁵⁰ _{M.}	Derber Knaben-Schulstiefel aus Rindleder , genagelt, Grösse 27—30 3 ⁷⁵ _{M.} Grösse 31—35 4 ⁵⁰ _{M.} Grösse 36—39 5 ⁵⁰ _{M.}	Zugstiefel, Rindleder, stark genagelt 5 ⁵⁰ _{M.}	
Melton-Hausschuhe 3 ⁰⁰ _{M.} sehr leichte Morgenschuhe		Zugstiefel, Rossl. , elegant u. dauerh., 9,00 7 ⁵⁰ _{M.}	
Rossl. Spangenschuh 3 ⁵⁰ _{M.} sehr dauerhafter Promenabenschuh.		Schnürstiefel in nur besten Qualitäten, 9,00, 7,50, 6 ⁰⁰ _{M.}	
Schnür- u. Knopfschuh 3 ⁵⁰ _{M.} aus bestem Rossleder, 4,50, 3 ⁰⁰ _{M.}	<p>Wir tragen nur Blumenthal's Stiefel weil sie so dauerhaft sind und uns am besten passen</p> 	Schnallenstiefel 7 ⁵⁰ _{M.} bequemster Stiefel der Neuzeit.	
Ballschuhe aus Lackleder, 3 ⁵⁰ _{M.} ausgeschnitten			Arbeitschuhe, mit Eisen 4 ⁵⁰ _{M.} kraft., gen.
Ballschuhe aus Lackdlatt mit 1 Spange, 5 ⁵⁰ _{M.} elegante Façons.			Schattstiefel, Rindleder, 6 ⁵⁰ _{M.} schöner Sonntagstiefel.
Rossl. Schnürstiefel 5 ⁰⁰ _{M.} bequem und solide			Schattstiefel mit Eisen, 7 ⁵⁰ _{M.} starker Arbeitstiefel.
Rossled. Knopfstiefel 6 ⁰⁰ _{M.} elegant und dauerhaft			Schnür- u. Zugschuhe 6 ⁰⁰ _{M.} aus Rossleder.
Cheveret Knopf- u. Schn.-St. 7 ⁵⁰ _{M.} mit vorzüglichem Sitz.	Kinder-Schnürstiefel Grösse 17—22 . . . 1 ⁵⁰ _{M.}	Schnürstiefel sehr modern 12 ⁵⁰ _{M.} Kalbleder, spitz und breit.	
Knopf- u. Schnürstiefel 9 ⁰⁰ _{M.} Echtes Kalbleder. Spitze und breite Façons. Vorzügliche Passform.	Kinder-Knopfstiefel Grösse 17—22 . . . 1 ⁸⁰ _{M.}	Schnürstiefel, echt 14 ⁰⁰ _{M.} Chereaux, — Goodyaer Welt —	
Knopf- u. Schnürstiefel 9 ⁵⁰ _{M.} Box-Calf. Letzte Neuheit.	Kinder-Knopfstiefel mit Lackblatt, Grösse 17—22 1 ⁸⁰ _{M.}		
Knopf- u. Schnürstiefel 13 ⁰⁰ _{M.} garantirt best Cheveraux, 9,50 Spitze u. br. Faç. in nur feinst. Ausfüh.	Rothe Knopfstiefel, warm gefüttert . . . 1 ⁸⁰ _{M.}		
	Braune Knopfstiefel, Grösse 17—22 mit warmem Futter 1 ⁸⁰ _{M.}		
	Cheveraux-Knopfstiefel, sehr leicht, Grösse 17—22 2 ⁵⁰ _{M.}		

Gummischuhe

Kinder Mädchen Damen Herren
1⁵⁰ 1⁸⁰ 2⁵⁰ 3⁵⁰
Mk. Mk. Mk. Mk.

Deutsches Fabrikat.

W. Blumenthal, Lübeck.

Ecke Kohlmarkt, Sandstrasse.

Schweiz.

Russische Sitten. Von dem seit seiner Verhaftung in strengster Einzelhaft ohne jedweden Besuchempfang gehaltenen Anarchisten Bertoni gelangte eine schriftliche Mitteilung nach auswärts, wonach er im Polizeilokale, nachdem ihm die Hände gebunden waren, von Polizeiagenten mißhandelt worden sei.

Die Generalversammlung des Grüllvereins in Genf ernannte ein Komitee zur Prüfung der Haltung des sozialistischen Regierungsrathes Thiebaud während des Straßenbahnerausstandes.

Frankreich.

Ein sozialdemokratischer Kammerpräsident ist in Frankreich in Sicht. Jaures kandidirt für diesen Posten. Der „Figaro“ bemerkt dazu: „Diese Kandidatur ist ein Zeichen der Zeit. Man kann an ihr den Weg durchsehen, den die Partei der äußersten Linken in wenigen Monaten zurückgelegt hat.“

Einen sehr bemerkenswerthen Schritt unternimmt der Kriegsminister. Er wird in der Kammer einen Gesetzentwurf einbringen, wonach Militärpersonen in Friedenszeiten von Zivilgerichten abgetheilt werden sollen. Eine Ausnahme soll nur bei Vergehen gegen die Disziplin stattfinden.

Afrika.

Ueber die Lage in Südafrika entnimmt die „Volkszeitung“ einem Privatbriefen aus Johannesburg folgende recht interessante Nachrichten: Seitens der Kaffern, heißt es darin, wurde in letzter Zeit sehr viel Waare, besonders Tabak, auf den Markt gebracht. Zweifellos war diese Waare den Buren geraubt worden. In Kapstadt wurden zum Beispiel die Buren noch für mehrere 1000 Pfund Sterl. Tabak lagern, der verschwand ist.

Vereinigte Staaten.

Der Miesentwurf der Bergarbeiter in Pennsylvania ist nunmehr endgültig erledigt, nachdem die Zehnerbesitzer den Vorschlag Miesells angenommen, wonach dem Schiedsgericht auch ein Mitglied der Gewerkschaft der Bergarbeiter angehören soll.

Soziales und Partielleben.

Streiks und Lohrbewegungen. Ein Streik der Stein- und Marmorarbeiter ist in Düsseldorf wegen der tariflichen Kündigungzeit der Arbeiter ausgebrochen. Es sind rund hundert Arbeiter an der Front.

Morgan? — Da wirst Dich nicht von einem schwachen Weibe beschämen lassen?

Sein Gesicht war plötzlich so weiß geworden wie ein Blatt, und seine Lippen zitterten. „Mutter“ — brachte er mit zitternder Stimme heraus, „er — er ist doch nicht todt? Nein, das nicht — nicht wahr, das nicht! Du konntest ja nicht so leicht vor mir liegen, wenn es dies hässliche wäre.“

„Sei ein Mann, Morgan! — Ja, dein Bruder William weist nicht mehr auf Erden. Wir beide werden ihn niemals wiedersehen.“

Ein wilder Schrei hallte durch das Zimmer. Jeder das herkömmliche Beispiel auch die eindrucksvolle Mahnung der Gretchen war im Stande gewesen, den Ausbruch des verzweifelten Schmerzes zu hindern, der wie mit wüthigen Messern Morgan O'Connors Herz durchbohrte.

„Tod! — Tod! Mein William — wenn edler, herrlicher Vater! Es ist ja nicht möglich — ich kann es nicht lassen. Jemand ein Schurke, der Dich und mich martern wollte, hat Dich belogen. Von wem hast Du diese fälschliche Nachricht erhalten?“

„Sie ist nicht falsch, Morgan. Mr. Littlehales selbst hat sie mir vor drei Stunden überbracht.“

„Littlehales — der New Yorker Direktor der Schulden-Gesellschaft, in deren Diensten William sich jetzt befindet?“

„Derselbe. Im Laufe des Abends ist die Mitteilung bei der Gesellschaft eingetroffen, und es ihrer Wichtigkeit ist nach seinen Berichtigungen nicht zu zweifeln.“

„Ja, furchtbare Unbegreiflichkeit, mit herabstürzenden Ähren und starr verzerrt, stand die alte Frau da. In

am Montag vollständig wieder eintreten sollte, 40 Mann nicht wieder eingestellt. Wenn die Direktion ihr gegebenes Versprechen, alle Arbeiter wieder zu beschäftigen, nicht schnellstens einlöst, wird der Ausstand von Neuem beginnen. Zugug ist daher vorläufig noch fernzuhalten, zumal sich der Direktor Windmüller immer noch auf der Streikbrecherjagd befindet. — In der Musterzeichnerei von G. Weise in Gera sind Differenzen entstanden. Die Musterzeichner reichen am 17. Oktober die Kündigung ein, um eine ihnen angebotene empfindliche Lohnkürzung abzuwenden.

Der deutsche Bergarbeiterverband hat den streikenden Kollegen in Frankreich 5000 Mark überwiesen. Ein schönes Zeichen der Solidarität!

Einen glänzenden Sieg haben unsere Genossen bei den Gemeinwahlen in Altenburg errungen. Gleich beim ersten Ansturm auf das Stadiparlament ist es ihnen gelungen, fünf Vertreter durchzubringen. Bravo!

Fabrikantenspiionage. Die „Neuhäuser Tribüne“ in Gera veröffentlicht ein Schreiben der Firma Heinrich Gell u. Schult in Neuhäuser an eine Geraer Webereifirma. Das Schreiben lautet:

Es meldet sich neben bei uns ein zugereister Weber (folgt Name), welcher zuletzt bei Ihnen gearbeitet haben will, ohne jedoch einen Grund für seinen Weggang von dort angeben zu können. Da wir den Mann beschäftigen könnten, wenn er zuverlässig und ordentlich ist, würden Sie uns durch eine geistl. umgehende Information sehr verbinden, und möchten wir namentlich auch wissen, ob der p. p. etwa ein eifriger Sozialdemokrat ist, und sich deshalb gerade die Blöße ausjucht, welche bisher kein Feld für die Sozialdemokratie waren.

Zu Gegenständen mit Vergnügen bereit, empfehlen wir uns Ihnen

Die Antwort an die Firma Gell u. Schult mag diese sehr wenig befriedigt haben, da sich die Geraer Firma um die politische Gesinnung ihrer Arbeiter durchaus nicht kümmert und nur darauf hält, daß sie gute Arbeit geliefert bekommt.

Ueber den augenblicklichen Beschäftigungsgrad im Holzgewerbe schreibt die „Arbeitsmarkt-Korresp.“: Die Belegung, die von Ende Mai ab bis Anfang September im Holzgewerbe bemerkbar war, hat nicht die Fortschritte gemacht, die man angesichts der Jahreszeit hätte erwarten sollen. Die Herbstkonjunktur ist nicht befriedigend. Zwar ist der Rohholzmärkte noch immer belebt. Die Sägemühlen arbeiten nicht nur für den Marktbedarf, sondern darüber hinaus, um ihre Lager zu füllen.

Ueber die Lage in Südafrika entnimmt die „Volkszeitung“ einem Privatbriefen aus Johannesburg folgende recht interessante Nachrichten: Seitens der Kaffern, heißt es darin, wurde in letzter Zeit sehr viel Waare, besonders Tabak, auf den Markt gebracht. Zweifellos war diese Waare den Buren geraubt worden. In Kapstadt wurden zum Beispiel die Buren noch für mehrere 1000 Pfund Sterl. Tabak lagern, der verschwand ist.

machen zur Zeit sogar Ueberstunden. Weniger gut ist schon der Geschäftsgang z. B. in Stuttgart. Von 3000 Arbeitern, über deren Beschäftigungsverhältnisse der „Arbeitsmarkt-Korresp.“ berichtet wird, sind 2400 voll beschäftigt, 140 sind arbeitslos und ein Theil arbeitet verkürzt; ganz wenige nur machen Ueberstunden. Dabei finden zur Zeit noch Entlassungen statt, denen vereinzelt Neueinstellungen von jungen Arbeitern mit niedrigen Löhnen gegenüberstehen. In München ist der Geschäftsgang gleichfalls nicht befriedigend. Von 2900 Tischlern sind ca. 150—200 beschäftigungslos. Die Bauschleierei entläßt Arbeiter oder führt Verkürzungen durch; Einstellungen finden nur in paar Möbelfabriken statt. In Breslau sind von 2500 Arbeitern nur 2000 voll beschäftigt; etwa 180 arbeiten verkürzt. An 400 sind unbefähigt. Auch setzen dann und wann bei Mangel an Aufträgen die Arbeiter vorübergehend aus, ohne entlassen zu werden, zählen dadurch aber nicht zu den Arbeitslosen. Die Lohnverhältnisse zeigen in den meisten Orten sinkende Tendenz. Der durchschnittliche Wochenverdienst beträgt gegenwärtig in Breslau 12—15 Mk., Stuttgart 21—22 Mk., München 21—24 Mk., Magdeburg 18—27 Mk., Hamburg 24—30 Mk. Die tägliche Arbeitszeit dauert in Hamburg und Breslau 9, in Stuttgart 9—10, in Magdeburg und München 9 1/2—10 Stunden.

Vereinsverbot in den Reichslanden. Aus Neß wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Das kaiserliche Bezirkspräsidium hat die vereinspolitische Genehmigung des sozialdemokratischen Wahlvereins von Neß und Umgebung verweigert und zwar ohne irgend welche Begründung. Es wird Berufung ans Ministerium eingelegt werden.

Aus Nah und Fern.

Eine ganze Familie erstickt. Ein Unglücksfall von erschütternder Tragik hat sich in dem Industrieorte Gula bei Sprottau zugetragen. Dort wohnte in dem Hause des Formers Schulz die Familie des Ziegelmeisters Walter, sehr brave, tüchtige, allgemein geschätzte Leute. Als das sonst zeitig zur Arbeit gehende Ehepaar vorgestern nicht sichtbar wurde, ahnte man Schlimmes und ließ die Thür öffnen. Den Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick. Die ganze Wohnung war mit dickem Qualm der Petroleumlampe erfüllt. Auf dem Fußboden lag todt die Frau, der Mann und die zwei Kinder entseelt in ihren Betten. Man vermuthet, daß die Frau durch eins der Kinder genöthigt wurde, in der Nacht aufzustehen und die Lampe anzuzünden, die sie dann in der Schlaftrunkenheit jedenfalls nicht ordentlich ausgelöscht hat. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Das jüngste Reiterfest des Dreißigjährigen. Graf Büdler hat am Sonntag wieder ein Reiterfest auf dem Stoppelfeld beim Bahnhof von R. L. Tschire abgehalten. Etwa 15 Musiker und gegen 40 Reiter waren seiner Einlabung zu diesem „Regimentsrezeptionen“ gefolgt. In der Woche zuvor hatte der Graf nach dem „Niederschles. Anz.“ in Breslau 8 Pferde für den Gesamtpreis von 2000 Mk. gekauft. Auf dem Felde hielt der Graf eine kleine Ansprache, in der es nach dem „Niederschles. Anz.“ hieß: „Meine Herren, in den Zwischenpausen könnten wir ja eine kleine Kreierei veranstalten; wenn Sie Suben sehen, haufen Sie sie tüchtig durch.“ Nachdem der „Einzug“ in R. Tschire erfolgt war, versammelten sich die Reiter auf dem Gutshofe in einem eingezäunten Raume, der neben der durch den Gutshof führenden öffentlichen Straße gelegen war, während sich Graf Büdler in seine Gemächer zurückzog. Nach einiger Zeit trat ein Dienstmädchen an den Gärtner des Grafen heran, der sich unter den Reitern befand, und wandte sich in zeremonieller Weise an ihn: „Der Herr Graf lasse fragen, ob das Kriegsvolk versammelt ist.“ Als der Gärtner erwiderte: „Sie sind alle hier“, bedeutete ihn das Mädchen: „Sie sollen dem Herrn Grafen vorchristlich melden, daß das Kriegsvolk beisammen ist.“ Der Gärtner erstattete dem nun die Meldung und bald darauf erschien auch Graf Büdler auf dem Platze, von einem Tusch der Musik begrüßt. Der Graf brachte zuerst ein Hoch auf den Kaiser aus und hielt dann eine Rede, in der er es offenbar darauf anlegte, seine bekannten früheren Leistungen auf diesem Gebiet noch zu übertreffen. Den ärgsten Schmähungen gegen die Juden fügte er noch die schwersten Beschimpfungen der freisinnigen Blätter und freisinnigen Redakteure hinzu, die er Schufte, Banditen, Lumpenkerle nannte, die man mit Fußtritt regaltren müsse, daß sie verrecken.

ihrem Gesicht bewegte sich keine Muskel, und keine Thräne leuchtete ihr Auge. Morgan aber begann seine verzweifelte Wanderung durch das Zimmer von neuem.

„Wenn ich es nur zu begreifen vermöchte!“ murmelte er. „Wenn ich es nur vorstellen könnte! — Tod — mein Bruder William todt!“ Und dann plötzlich wieder liegen bleibend, fragte er: „Ein Grabenunglück also? — Und ist er das einzige Opfer gewesen?“

„Er war das einzige. Aber er ist nicht im Bergwerk gestorben, nicht bei der Ausübung seines Berufs, sondern auf der Straße und unter den Augen menschlicher Schurken. Die Molly-Magnates haben ihn ermordet.“

Abermals schrie Morgan O'Connor auf, diesmal aber war es ein Aufschrei jähbarer Wuth. Sein Gesicht hatte sich bis über die Ohren hinaus dunkel geröthet und seine Augen sprühten.

„Ermordet? Menschlich ermordet wie sein unglücklicher Vater? — Und von demselben verruchten Gesindel! Laß mich alles erfahren! Wann ist die That geschehen und wie?“

Mr. Littlehales konnte mir über die Einzelheiten noch keine Auskunft geben. Ein ausführlicher Bericht wird, wie er sagte, erst morgen erwartet. Alles was er wußte, war, daß William in Potsville beim Verlassen des Hotels, in dem er zu speisen pflegte, von vier Männern umringt und mit Revolverkugeln niedergedrückt worden sei. — Er war auf der Stelle todt!

Ihre Stimme hatte erst ein wenig gezittert; aber sie war dann wieder fest geworden. Wäre nicht der heimatliche Schmerz harter Schmerzen auf ihrem Gesicht gewesen, ihr jethames Besinnen hätte fast und herzlos erschauern lassen. Morgan aber wagte besser als irgend ein Mensch in der Welt, wie unermesslich sie ihren ältesten Sohn geliebt hatte.

„Du solltest Dich nicht zwingen, so ruhig zu scheinen, liebste Mutter“, bat er innig. „Ich weiß, Du thust es um meinetwillen; aber ich gelobe Dir, daß ich mich beherrschen werde. Und ich bitte Dich, Deiner Kraft nicht länger zu zumuthen, was keines Menschen Kraft zu leisten vermag, wenn er nicht darüber wahnsinnig werden soll. Halte Deine Thränen nicht zurück — tausendmal lieber will ich Dich weinen und jammern sehen, als in dieser schrecklichen steinernen Ruhe.“

„Können meine Thränen ihn zum Leben erwecken, Morgan? Ich denke, Du und ich, wir beide haben jetzt Besseres zu thun, als uns in ohnmächtigen Klagen zu erschöpfen.“

„Auch Du, Mutter? Ich verstehe nicht, was Du damit sagen willst?“

„Als man Deinen Vater an meiner Seite niederschloß, habe ich geweint und gejammert nach Frauenart. Unter heißen Thränen habe ich den Himmel angefleht, seinen Mörder zu strafen, und auf meinen Knien habe ich die Männer, die ich für die starken Hüter der Gesehe hielt, beschworen keinen Tod an den Schuldigen zu rächen. Aber meine Thränen und mein Flehen waren umsonst. Der Himmel hat sich nicht um meine Verzweiflung gekümmert; die Hüter der Gesehe haben sich als Dummköpfe und Feiglinge erwiesen. Soll das auch diesmal das Ende sein, Morgan? Nein, sage ich, und tausendmal nein! Wenn ich die Mörder todt vor mir sehe, dann — ja, dann werde ich vielleicht auch Thränen für meinen William haben. Bis dahin aber will ich stark sein und hart wie Stahl. Denn diesmal werde ich nicht auf das Eingreifen des Himmels oder auf das Balken der sogenannten irdischen Gerechtigkeit warten — diesmal werde ich die Qualen meines zerrissenen Mutterherzens selbst zu rächen wissen.“

(Fortsetzung folgt.)

In der sensationellen Briefmarkenfälschung-affäre in Chemnitz ermittelte die Staatsanwaltschaft, daß das festgenommene Fälschermünzertorquum außer den deutschen auch österreichische und ungarische Briefmarken nachgemacht und in Oesterreich vertrieben hat. Nach einer weiteren Meldung des „Berl. Tagebl.“ wurde in Bärenstein der Hauptschuldige in der Affäre, Hoffmann, verhaftet. Er soll für mehr als 50 000 Mark deutsche Briefmarken auf zahlreichen Reisen durch ganz Deutschland untergebracht haben.

Zwanzig Stunden im Brandschutt vergraben.
Ergreifend lauten die Schilderungen des zwanzig Stunden im Brandschutt vergraben gewesenen Zuschneiders und Werkführers Göhler in Freiberg i. Sachl. Ich war, so erzählt der glücklich Gerettete, durch niederstürzendes Gebälk gegen die Esse geschleudert worden und lag derart unter dem Gespärre, daß ich mich nur in lauernder Stellung aufrichten konnte. Ich schrie und rief unablässig um Hilfe, wiederholt klopfte ich, allein es kam keine Antwort, da das Geräusch der Rettungsarbeiten alles Rufen und Klopfen überdeckte. Wie viele Gebete ich um Rettung zu Gott emporgeschickt habe, vermag ich nicht zu sagen. Mich überkam nach und nach eine furchtbare Angst, die sich zur Verzweiflung steigerte, als ich hörte — ich konnte Alles verstehen, was außerhalb meines Perkers gesprochen wurde — daß man die Rettungsarbeiten aufgeben wollte. Ich vernahm, wie Einer mehrfach sagte: „Hier ist nichts mehr zu machen“; ich hörte das flehentliche Witten der Meinigen und als Antwort darauf die Worte: „Wollen Sie die Arbeit machen?“ Da hielt ich mich für rettungslos verloren. Mittlerweile war meine Lage noch dadurch fast unerträglich geworden, daß durch die Arbeit der Rettungsmannschaften, die nachher doch wieder einsetzte, meine enge Kluft so dicht mit Staub angefüllt wurde, daß mir der Athem anzugehen drohte. So freudig ich das Vordringen der Retter begrüßte, so unsäglich litt ich unter der Angst, daß sie den Einsturz des wankenden Balkendaches über mir verursachen könnten. Ich zählte Stunde um Stunde, Minute um Minute. Ich war genau über die Zeit orientiert, da ich noch eine Anzahl Streichhölzer bei mir hatte, die ich anzuzünden vermochte, um das Zifferblatt der Taschenuhr zu beleuchten. — Seine Rettung hatte Göhler dem Umstand zu verdanken, daß zwei Schutzleute während der Unterbrechung der Arbeiten angestrengt auf jeden Laut lauschten. Einmal meinten sie ein leises Stöhnen vernommen zu haben, und einer von ihnen rief laut: „Jemand da?“ Dumpf kam aus der Tiefe die Antwort: „Jawohl, Göhler, ich lebe noch!“ Jetzt mußte man, wo der Rettungsschacht anzulegen war, und Göhler wurde aus seiner furchtbaren Lage befreit. Die beiden anderen Vereschütteten fand man leider nur als Leichen vor. Bei beiden war der Erstichungstod unmittelbar nach dem Einsturz der Giebelwand erfolgt.

Eine sonderbare Verlobungsanzeige wird in dem Anzeigenteil der Zeitung in Passau veröffentlicht, dieselbe lautet: Ehegabelkniff. 1) Fr. Wähmann und Herr

Albert Seibel erklären sich als Verlobte und versprechen sich, die Ehe innerhalb 6 Wochen vor dem zuständigen Standesbeamten zu schließen. 2) Fr. Wähmann bringt ihr sämtliches mütterliches Vermögen in die Ehe. 3) Sollte einer von den Verlobten von der Ehe ohne Grund zurücktreten, so verpflichtet sich derselbe, dem andern Theil eine Konventionalstrafe von 1000 Mk. zu zahlen. Emma Wähmann, Albert Seibel. Als Zeuge: J. P. Gieseler. (Pro. 3tg.)

Einen scheußlichen Kloster-Standal bringt die Pariser „Aurore“ soeben in die Öffentlichkeit. Es handelt sich um das Kloster Notre-Dame-de-Charitee in Tours, in dem Waisenkinder, von ihren Eltern im Stich gelassene Kinder u. s. w. Aufnahme fanden. Die Kinder sollen von der Kongregation vollständig vernachlässigt worden sein, können weder lesen noch schreiben, die Kinder werden nur dazu benützt, der Kongregation Geld zu verdienen. Geradezu scheußlich sind aber die Beinigungen, mit denen die geistig und körperlich gebrochenen Kinder abgestraft werden. Mit der Zunge müssen die Kinder bis zu hundert Kreuze auf den Fußboden zeichnen; eine dieser Schwestern der „Barmherzigkeit“ machte sich ein besonderes Vergnügen daraus, das „Jungenzug“ in den — Worten vornehmen zu lassen. In anderen Fällen wurden die Kinder mit dem Kopfe in ein mit Wasser gefülltes Becken getaucht, und zwar so lange, bis das Köpfchen der Kinder bedenklich wird. Vierzehn Tage lang mußten Mädchen in der Zwangsjacke zubringen, das Essen mußten sie mit dem Gesichte im Napfe zu sich nehmen. Den jedes Widerstandes unfähigen Kindern soll eine Schwester das Gesicht mit Excrementen bestrichen, ja sogar ihnen diese in den Mund gesteckt haben. An weiteren Strafen, die von diesen frommen Schwestern der Barmherzigkeit verhängt worden sein sollen, wird das Einsperren im Keller oder in der Totenkammer und das Haarabschneiden genannt. Die „Aurore“ will die Enthüllungen über Kloster-Standal fortsetzen und meldet, daß die Angelegenheit durch eine Interpellation in der Kammer zur Sprache gebracht werde.

Beim Glockenläuten getödtet. In dem Kirchdorfe Wecholt bei Hoya wurde am Sonntag Morgen, als die Glocken geläutet wurden, der 16jährige Sohn des Sattlers Holze von der Glocke so unglücklich getroffen, daß er sofort todt war. Der eigentliche Läufer war vor der Beendigung des Läutens in die Kirche gegangen, um als Posamentenbläser thätig zu sein, während der junge Holze, wie schon mehrmals, das Läuten zu Ende besorgen wollte. Bei Aufhören des Geläutes hat H. dann den Klöppel ergreifen wollen, um das Nachschlagen zu verhüten. Dabei hat ihm der Klöppel die Hand zerquetscht. In dem Gefühl des Schmerzes hat der junge Mann dann das Zurückfliegen der Glocke nicht beachtet, so daß diese ihn an den Kopf traf und ihm den Schädel zertrümmerte.

Lübecker Stadttheater.

Fra Diavolo, komische Oper in 3 Akten von Ueber. Ganz ohne Zweifel gehört der „Fra Diavolo“ noch immer

zu unseren besten Spielopern. Ein Abglanz Mozart'scher Geistes lagert über dem lebenswichtigen Werke des französischen Komponisten, der nicht nur elegant und humoristisch, sondern auch gemüthvoll zu schreiben verstand. Und sicher würde man dieser Oper auch mehrfach auf der Bühne begegnen, wenn nicht die Titelrolle so hohe Anforderungen an den Darsteller derselben stellte, Anforderungen, die man bei den deutschen Sängern von heutzutage, die sich an Wagner's Kunst gebildet haben, vereint nur noch sehr selten antrifft. Der Darsteller des Fra Diavolo muß nämlich über eine weiche, schmieglame und wohl gesichulte Tenorstimme verfügen, die neben dem lyrischen Schmelz auch die dramatische Kraft nicht vermissen läßt. Daneben muß er aber auch eine elegante Erscheinung, ein durch und durch gewandter Darsteller sein. Vor allem aber muß dieser Fra Diavolo, der als Marquis auftritt und das Herz einer englischen Lady gewinnt und mit derselben Sicherheit die höchst fragwürdigen Gestalten seiner Bande beherrscht, Temperament besitzen. Es ist also sehr vieles, was von dem Darsteller, wenn er einen vollen Erfolg erzielen will, verlangt werden muß. Unser städtisches Theater ist nun in der glücklichen Lage, in dieser Saison über einen solchen Darsteller verfügen zu können. Herr Julius Malien, der eben dabei ist, vom lyrischen zum Heldentenor überzusatteln, bringt alles mit, und ist so im Stande, weitgehendsten Anforderungen gerecht zu werden. Sieht man vom Schluß ab, dem der dramatische Schwung fehlte, so kann man sich nur in Worten des höchsten Lobes über seine Leistung äußern. Das Hauptinteresse des Abends konzentrierte sich jedoch für diesmal auf die Darsteller der Berline und des Lorenzo. Ida Holmes sang die Berline, nachdem sie die erste Uenglichkeit überwunden hatte, wunderbarlich. Die Läufer und Koloraturen perlten mit Leichtigkeit hervor. Zu dem hübschen Vortrag gefellte sich ein überaus munteres und grazioses Spiel, so daß wir uns nach alledem der nicht unberechtigten Hoffnung hingeben, in ihr eine ganz vorzügliche Opernbrette für die kommende Saison zu besitzen. Als Lorenzo stellte sich Julius Brischke vor. Gesanglich überaus tüchtig, bedarf seine Art der Darstellung noch manchen Schiffs. Den Lord Rockburn gab Herr Armgard mit feinem abgetöntem Humor; annehmbar war auch Mimi Willischauer als Lady Pamela. Die beiden Banditen Giacomo und Beppo wurden von den Herren Scholz und Bechstein recht drollig dargestellt. Die alten Wize, längst abgegriffene Münze, fanden willige Abnehmer. Die Chöre gingen im Ganzen ziemlich gut und boten keinen Anlaß zu irgend welchen Ausständen. Herr Kapellmeister Weys leitete die Aufführung mit sicherer Hand.

Lübecker Marktpreise vom 15. Oktober.

Bauern-Butter Pfd. 1,20 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,30 Mk., Hafen Stk. 3,30 Mk., Enten Stk. 2,80 Mk., Hühner Stk. 1,60 Mk., Ruten Stk. 1 — Mk., Lauben Stk. 0,60 Mk., Gänse Pfd. 0,68 Mk., Fliedgans — Mk., Schweinstopf Pfd. 0,50 Mk., Schinken Pfd. 1,15 Mk., Wurst Pfd. 1,20 Mk., Eier 7 Stk. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 50 Pfg., Karpfen Pfd. 1 — Mk., Karauschen Pfd. 80 Pfg., Hechte Pfd. 60 Pfg., Barsche Pfd. 60 Pfg., Kal Pfd. 0,90 Mk.

Bettfedern
Pfd. 45, 60, 75, 1.00, 1.50—4.00
prima staubfreie Qualitäten.

Bett-Inletts
Mtr. 38, 50, 60, 75, 1.00—3.40
Nähen der Inletts gratis.
Prima federdichte Qualitäten.

Arbeits-Garderoben
Männer-Hosen 2.60—5.80 Mk.
Schloffer-Hosen 1.25—5.00 Mk.
Schlofferjacken 1.35—2.00 Mk.
Mantel-Hosen und Westen
in prima Stoffen und Verarbeitung.

Winter-Unterzeuge
Flanellhemden 3.00—6.00 Mk.
Flanellhosen 3.00—4.50 Mk.
Jagdwecken für Herren
1.60, 2.00, 2.70, 3.00, 3.90—9.75 Mk.
Gaffeln-Jacken mit Futter
4.50, 5.60, 5.50—6.90 Mk.

Winter-Garderoben
Loden-Joppen mit Futter
4.50, 5.00, 6.00, 7.50, 9.00—15.00 Mk.
Loden-Joppen für Knaben
2.60, 3.20, 3.60, 3.90, 4.20—6.90 Mk.

Ein Posten Herren-Paletots
9.50, 12.00, 15.00, 18.00, 21.00—36.00 Mk.

Ein Posten Herren-Anzüge
10.50, 15.00, 19.00, 21.00, 27.00—35.00 Mk.

Bahr & Umlandt
31 Breitestraße 31.

Ein Petroleumofen zu kauf. ges.
Wakenhauer 46. Auch per Postkarte.

Warenhaus Hansa.
Kleiderstoffe
für Herbst und Winter in enormer Auswahl.
Kleider=Loden, Mtr. 45.

Schwedisches Brennholz
empfiehlt billigst
Th. Kruse,
Kernsrecher 1289. Untertrave 60.

Achtung!
Kutscher u. Fuhrleute aller Branchen, Packer, Hausdiener, Kontorboden, Arbeiter in Kaufmannsbetrieben, Markthelfer, Straßenbahner, Möbeltransportarbeiter und verm. Berufskollegen Lübecks!

Oeffentliche Versammlung
am Sonntag den 19. Oktober
Nachmittags 4 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Die Zustände im Transportgewerbe.
Referent: Arbeitersekretär K. Wissell.
2. Freie Diskussion.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Einberufer.

Gute Cigarren 100 Stück 2,90 Mk
Johannisstr. 17/19.

Der Ausverkauf
der aus der J. C. F. Törber'schen
Konkursmasse
flammenden Waaren wird
zu **Schleuder-Preisen**
fortgesetzt, da alles
bis auf das letzte Stück
geräumt werden muß.
Ferner sind für die Herbst- und Winter-
Saison eingetroffen ca.
2000 Winter-Paletots,
Loden-Joppen und Anzüge
Hosen usw., die wir
konkurrenzlos billig
zum Verkauf bringen, ca. 300 Knaben-
Hosen nur 45 Pfg. an.

Welthaus Goldene 33
nur Breitestr. 33, I. Etg.
Billigste Bezugsquelle für Herren-,
Knaben- und Arbeiter-Garderoben.

ff. Kopffleisch
Leberwurst Stk. 10 Pfg.
Brodwurst Stk. 10 Pfg.
sowie jeden Sonnabend:
Warme Knackwurst
empfiehlt
Heinr. Viereck, Hülfstraße 96

Deutscher Metallarbeiterverband
(Zahlstelle Lübeck.)

Combinirte Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend den 18. Oktober
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
Abrechnung vom 3. Quartal.
Vortrag des Gen. Otto Friedrich über:
„Das Recht über den vollen Arbeits-
ertrag.“
Anträge der Vertrauensleute.
Berichtendes.
Zahlreichen Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung.

Erntebier in Kensefeld
am Sonntag den 19. d. Mts.
wozu freundlichst einladet
G. Sternberg.

Kartoffeln

liefert in
bester Waare
billigst

Karl Voss

Holstenstr. 27. Filiale: Mühlenbrücke 4a. Fernspr. 212.

Gelegenheitskauf.

Eine grosse Parthie Korsetts

verkaufte zu sabelhaft billigen Ausnahme-Preisen.

Ca. 200 Stück Korsetts sonst 1.75 u 2 Mk., jetzt durcheinander Stück 1.40 Mk.
„ 150 „ do. „ 2.20 bis 3 „ „ „ 1.75 „

Königsstraße 91, **Harry Dahm**, Ecke Wahnstraße.

Magazin für Bettfedern, Daunen, fertige Betten.

Bitte meine Schaufenster Königsstraße, Ecke Wahnstraße, zu beachten.

Achtung! Achtung!

Heute

Sonnabend

gebe ich auf jedes Pfund Margarine und 1/2 Pfd. Kaffee ein

Sonntags-Budding

- Pulver

== gratis. ==

J. Möller

Königsstraße 46a. Fünfhausen 7.

Don heute ab als

Gratis-Beigabe

auf gebrannten Kaffee und Thee

5000 Stück

hochelegante

Thee-Dosen

(ca. 1/2 Pfund Thee fassend).

Näheres durch die Plakate am Schaufenster.

Sämmtliche Kaffee- und Theesorten werden ohne Preiszuschlag und in bekannter vorzüglicher Qualität geliefert.

Auf meine Guatemala-Melange pro Pfund 1 Mk., extrafein 1,20 Mk., erlaube mir ganz besonders aufmerksam zu machen; dieselben sind hochfein von Qualität und überall sehr beliebt.

Kaffee-Import und Groß-Rösterei

C. Retelsdorf

Lübeck, Holstenstraße 10.

Besonders preiswerth:

Halbtiefel Mk. 7.50, 9.00, Kniestiefel Mk. 12.50, 15.00.

Spezialität: Kniestiefel nach Maß Mk. 18.00.

Lübeck's größte Reparatur-Werkstatt.

Baurenfeind & Klempau

Mühlenstraße 34. Fernsprecher 1365.

A. L. Mohr Margarine

bester Ersatz für Butter
à Pfund 50, 55, 60, 65 und 70 Pfg.
bei Abgabe von mehreren Pfunden billiger

August Holst

Margarine-Spezialgeschäft Lübeck
Kupfer-Schmidestr. 7.

Visit-Karten

auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an.

Die Druckerei des Lüb. Volksboten.
Schwanenstraße 50.

Gewerkschafts-Kartell.

Mittwoch den 29. Oktober d. J., Abends 8 Uhr
im grossen Saale des Vereinshauses:

Demonstrations-Vortrag

„In Nacht und Eis“.

Eine Schilderung der bedeutendsten Nordpolfahrten von John Ross an bis zu Frithjof Nansen und Georg Andree, erläutert durch

105 Riesen-Lichtbilder.

Eintritt 20 Pf.

Redner: R. Laube-Seipzig.

Eintritt 20 Pf.

Sickets sind zu haben bei: F. Leese, Lederstraße; C. Wittfoot, Fühlstraße; Grünwaldt, Böttcherstraße; im „Vereinshaus“ und in der Expedition des „Lübecker Volksboten“.

Spille & v. Lühmann

Lübeck, Sandstraße 17.

Grösstes u. vornehmstes Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Herren-Budstiu-Jacketanzüge von 27 bis 10 Mk.

Herren-Hammg.-Jacketanzüge von 53 bis 16 Mk.

Herren-Chev.-Jacketanzüge von 47.50 bis 11 Mk.

Herren-Rod- u. Gehrodanzüge von 57 bis 25 Mk.

Herren-Göfimo-Winterpaletots von 55 bis 10 Mk.

Herren-Paletots aparte Neuheit. in Raglan-Jacon, auf Seide, imit. Pelz etc., v. 72 b. 22 Mk.

Herr- u. Knaben-Lodenjoppen auf Lama, Flaib, Büsch, Pelz, etc., von 55 bis 3 Mk.

Alle besseren Sachen sind auf Rosshaar gearbeitet.

Durch vornehme Nachart & Moderne Facons
Fadellosen Sitz & Billigste Preise

zeichnen sich unsere Garderoben vor allen anderen

besonders vortheilhaft aus.

Auch für unnormale, als sehr schlanke und auch kleine starke Figuren
(Bauchfacons) unterhalten wir fortwährend reichhaltige Auswahl.

Neuheiten in

Knaben-Blusen-Anzügen von 20 bis 2.20 Mk.

Knaben-Jacken-Anzügen von 24 bis 1.20 Mk.

Knaben-Bijads u. Paletots von 30 bis 3.25 Mk.

Grösste Auswahl. Aufmerksamste Bedienung.